Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mark, vierteljährlich 3.30 Mark, durch die Post 3.25 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24

Nr. 286. Halle, Donnerstag, den 21. Juni 1917.

Erfolgreicher Sturmangriff bei Vauxaillon

Die Ministerkrisis in Oesterreich.

Der Appell des Grafen Clam-Martinitz an die österreichischen Nationalitäten, sie sollten sich in erster Linie stets als Oesterreicher fühlen, ist ungehört verhallt. Durch die Thronrede, das Geschwätz in Stockholm und im gegnerischen Lager beeinflußt, sind die Ansprüche der Nationalitäten gestärkt, und die österreichischen Polen haben dem Grafen Clam-Martinitz, der es wagte, darauf hinzuweisen, daß die programmatischen Forderungen der verschiedenen nationalistischen Gruppen schon deshalb unerfüllbar sind, weil sie sich kreuzen und gegenseitig bekämpfen, den Fehdehandschuh hingeworfen. Zwar scheint der Polenklub nicht unbedingt den Rücktritt des Ministerpräsidenten zu wünschen, da man sonst den Versuch einer Umbildung des Kabinetts gar nicht erst hätte machen können, aber er verlangt Anteil an der Herrschaft in weit höherem Maße, als sie den Polen bisher schon zugebilligt war. Prattisch dürfte die Forderung darauf hinauslaufen, daß das Ministerium Clam-Martinitz nur dann geduldet wird, wenn es sich unter die Herrschaft des Polenklubs beugt. Clam-Martinitz soll durch das kardinische Joch.

Das sagt man natürlich nicht offen. Man spricht von der Bildung einer deutsch-polnischen Mehrheit im Abgeordnetenhause. Die Vorbedingung für eine solche Mehrheit aber muß notwendigerweise eine Einigung über die heterogenen Programmpunkte der deutschen Arbeitsgemeinschaft sein. Da jedoch der Polenklub seine Forderungen nicht mindert, müßten die Deutschen nachgeben, um die Voraussetzung für eine deutsch-polnische Mehrheit zu schaffen.

Aber selbst mit einer solchen Mehrheit wären die Schwierigkeiten für das Kabinett noch nicht beseitigt. Tschechen, Südslawen und Ruthenen sollen gleichfalls in das Ministerium als Landsmannschaftsminister aufgenommen werden. Sie werden sicher nicht in das Kabinett eintreten wollen, um als Minderheitsvertreter dort eine Statistenrolle zu spielen, sondern werden bei Meinungsdifferenzen gerade ihre Anschauung mit voller Schärfe durchzusetzen suchen. Tschechen und Südslawen gehen dabei gemeinsam vor und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich Rumänen und die Unio Letina in weitaus den meisten Fällen diesem Vorgehen anschließen werden, wenn es gilt, die Deutschen zu bekämpfen. Die Aufnahme der Landsmannschaftsminister würde damit die Minderheit so stärken, daß sie in Wirklichkeit das Heft in der Hand hat, da Graf Clam-Martinitz schwerlich es darauf ankommen lassen dürfte, daß die Landsmannschaftsminister — sobald sie ihre Forderungen übertstimmt sehen — mit einem Etlat aus dem Kabinett austreten und so einer immerhin starken Minderheit Gelegenheit und Freiheit zur wüstesten Obstruktion bieten.

Die Vorkommnisse in Ungarn zeigen, daß eine entschlossene Minderheit, selbst wenn sie in sich zersplittert und unfähig ist, aus eigener Kraft eine Regierung zu bilden, dem Mehrheitskabinett, das sie gemeinsam bekämpft, jede ersprießliche Tätigkeit unmöglich machen kann. Zudem ist es sicherlich nicht ausgeschlossen, daß sich im Ministerium und Abgeordnetenhaus, trotz aller Vereinbarungen, die Polen mit Tschechen, Südslawen, Unio Letina und Rumänen in bestimmten Fällen zu einer Majorität zusammenfinden und die Deutschen niederstimmen.

Vielleicht gelingt dem Grafen Clam-Martinitz trotzdem noch auch diesmal der Versuch der Kabinettsbildung, weil kaum ein anderer Politiker sich bereit finden dürfte, die Verantwortung zu übernehmen, und man daher dem Bemühen, durch eine Umbildung die Schwierigkeiten, wenn nicht zu heben, wenigstens hinauszuschieben, gerne Unterstützung zusagen wird. Damit aber ist schließlich noch wenig erreicht; denn es kommt nicht allein darauf an, daß ein Ministerium in Oesterreich besteht, das die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte übernimmt; das Ministerium muß auch arbeitsfähig sein, um die großen Aufgaben zu erfüllen, die seiner noch harren, und es wird wirklich nicht leicht sein, mit einem Ministerium Clam-Martinitz zwischen Scylla und Charybdis der Polenherrschaft und einer Obstruktionsdrohung der Minoritäten den Ausgleich mit Ungarn, das Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte und die Abgrenzung der Rechte der Nationalitäten in den sicheren Hafen zu bringen. Eher könnte vielleicht noch einem reinen Beamtenministerium, das den Nationalitätenstreit als noli me tangere ansieht und einer späteren Zukunft vorbehält, die Durchbringung der dringlichen Wirtschaftsvorlagen gelingen. Doch ist auch das zweifelhaft, da die Nationalisten vermutlich ihre Stellungnahme von der vorherigen Erfüllung ihrer Forderungen abhängig machen werden. D.

*

Wien, 20. Juni. Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz hatte im Laufe des Tages Besprechungen mit den Vertretern der Polen, Südslawen, Rumänen, Unio Letina und der Tschechen.

WTB. **Wien**, 20. Juni. Den Abendblättern zufolge setzte Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz heute vormittag die Verhandlungen mit den Parteien gemäß dem vom Kaiser erhaltenen Auftrage zur Umbildung des Kabinetts fort. Der Ministerpräsident hatte vormittags eine zweistündige Besprechung mit den Polenführern, die nachmittags fortgesetzt wird. Man nimmt an, daß die Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Polen und der Regierung gelingen wird. Wie verlautet, gelten die Verhandlungen des Kabinettchefs dem Ziele, durch die Umbildung des Kabinetts kein Provisorium, sondern ein endgültiges Ministerium zu schaffen, das nicht nur das kleine Arbeitsprogramm für den zukünftigen Ausbau Oesterreichs fertigzustellen hätte. Dies wird in Zusammenhang gebracht mit dem in letzter Zeit aufgetauchten Plan der Schaffung von mehreren Landsmannministerien ohne Portefeuille oder von Staatssekretariaten.

Wien, 20. Juni. (Korr.-Bureau.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, geht das Bestreben des Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinitz dahin, eine polnisch-deutsche Mehrheit zu bilden unter Aufnahme von Vertretern der Polen, Tschechen, Südslawen und Ruthenen als Landsmannminister, um dem Kabinett einen dauernden Charakter zu sichern. Andererseits wird auch der Plan eines großen parlamentarischen Konzentrationskabinetts erörtert, in dem acht Ministerposten einschließlich des zu schaffenden Ministeriums für soziale Fürsorge unter den Parteien aufgeteilt würden und außerdem sechs Landsmannministerstellen errichtet würden.

In Wien verlautet, daß, falls die Beratungen des Grafen Clam-Martinitz zwecks Neubildung seines Kabinetts nicht gelingen, voraussichtlich ein Beamtenkabinett mit dem Minister Hussarek, der Tscheche ist, an der Spitze, der von den Tschechen unterstützt werden wird. Falls aber das Deutschtum siegt, wird Baron Beck zum Premier ernannt. Clam-Martinitz' Beratungen, die dahingehen, die Polen für sich zu gewinnen, nötigenfalls durch Eintritt ins Kabinett, sind aussichtslos.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois war erst abends bei besserer Sicht der Artilleriekampf auf breiterer Front lebhaft; er hielt stellenweise auch nach Dunkelwerden an.

Nahe der Küste wurde durch nächtlichen Ueberfall eine Anzahl Engländer als Gefangene eingebracht.

Bei Hooge, östlich von Ypern, sind gestern und heute früh starke englische Erkundungsstöße abgewiesen worden; auch bei Bermelles und Loos schlugen Unternehmungen des Feindes fehl.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Vauxaillon, nordöstlich von Soissons, stürmten gisteern nach kurzer starker Minenfeuervorbereitung Kompagnien einiger aus Rheinländern, Hannoveranern und Braunschweigern bestehenden Regimenter die französische Stellung in 1500 Meter Breite. Der durch bewährte Sturmtrupps, Artillerie und Flieger gut unterstützte Einbruch in die feindliche Linie erfolgte für den Gegner völlig überraschend; einzelne Stoßgruppen drangen durch die Annäherungswege bis zu den Reserven vor und machten auch dort Gefangene. Die blutigen Verluste des Feindes sind schwer; über 160 Gefangene und 16 Maschinengewehre wurden zurückgebracht, einige Minenwerfer gesprengt.

In den gewonnenen Gräben sind tagsüber heftige Gegenangriffe der Franzosen abgewehrt worden.

Mit starkem Wirkungsfeuer bereitete der Feind nordwestlich des Gehöftes Hurtebise ein Unternehmen vor, dessen Durchführung in unserem Vernichtungsfeuer unterblieb.

Auf dem westlichen Suippes-Ufer war abends die Feuertätigkeit sehr lebhaft.

In der Ostchampagne und am Westhang der Argonnen holten unsere Stoßtrupps mehrere Gefangene aus den französischen Linien.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Luck, an der Zlota Lipa, Narajowka und südlich des Dnjestr war die russische Artillerie und entsprechend die unsrige tätiger als in letzter Zeit. Streifabteilungen der Russen wurden an mehreren Stellen verjagt.

Mazedonische Front.

An der Struma-Niederung endeten Gefechte bulgarischer Posten mit englischen Kompagnien und Schwadronen mit Zurückgehen des Gegners.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Schwere Infanteriekämpfe an der Tiroler Front.

Die „Köln. Ztg." meldet von der Tiroler Front: Die Schlacht auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hat einen gewaltigen Umfang angenommen, der sich, wenn auch ihre Heftigkeit kaum noch gesteigert werden kann, noch erweitern dürfte. Das Trommelfeuer, das Dienstag um die Mittagsstunde eingesetzt hat, hielt die ganze Nacht über an, um in den Morgenstunden zu solcher Heftigkeit anzuschwellen, daß das Getöse von den Bergen in ganz Südtirol gehört werden mußte. Die neue Schlacht umfaßt die ganze Frontlinie von Asiago bis zum Suganatal. Von einem Abschluß der Infanteriekämpfe ist vorläufig nicht zu reden, und von einer Entscheidung kann nicht gesprochen werden; nur so viel läßt sich sagen, daß es ausgedehnte Kämpfe schwerster Art sind.

31 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Englischen Kanal: 31 500 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische tief beladene, früher deutsche Dampfer „Wega", ein beladener englischer Dampfer von Größe und Aussehen des „Knight Companion", 7241 Tonnen, ein italienischer bewaffneter Dampfer mit 4000 Tonnen Kohle, der französische Segler „Vigoreuse" mit einer Ladung Eisenerz nach England, ferner ein großer unbekannter bewaffneter Dampfer, ein Oeldampfer von mindestens 5000 Tonnen und zwei große tief beladene Dampfer mit Kurs nach Le Havre, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Energische Friedensforderung der Bolschewiki.

Die Petersburger Zeitung „Prawda", das Organ der Bolschewiki, veröffentlicht eine Eingabe, mit der die Partei Lenins sich an den Arbeiter- und Soldatenrat gewandt hat. Wir entnehmen der Entschließung die wichtigsten Gesichtspunkte:

Trotz der Aufforderung der russischen Interimsregierung an die Verbündeten, die Verträge mit Rußland einer neuen Prüfung zu unterziehen, haben die imperialistisch gesinnten Regierungen es abgelehnt, sich auf den Boden des Zimmerwalder Programms zu stellen, und halten nach wie vor an der Parole „Kampf bis zum endgültigen Siege" fest. Hiermit hat die russische Interimsregierung ein vollkommenes Fiasko erlitten. Daher ist es notwendig, daß die Regierung sich losfagt von der verderblichen Politik, die durch die heimlichen Verträge bisher bestimmt wurde, und endgültig mit den politischen Bestrebungen bricht, die von Rußland eine Offensive verlangen, die nur durch die Vergewaltigung der demokratischen russischen Armee durchgeführt werden kann.

Der Arbeiter- und Soldatenrat ist verpflichtet, diese Politik, die er bisher unterstützte, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, wobei er von folgenden Grundsätzen ausgehen muß: 1. bei der Losung „Frieden ohne Annexionen und Schadenersatz" sind unter Annexionen nicht nur im Krieg besetzte Gebiete oder Kolonien anzusehen, sondern jedes Gebiet, das von politisch nicht vollberechtigten Bürgern bewohnt wird, sofern nicht seine Zugehörigkeit zu dem Staate durch freie Wahl des Volkes gerechtfertigt wird; 2. müssen alle staatlichen Verträge, die vor der Revolution von den Verbündeten abgeschlossen waren, als ungültig anerkannt und veröffentlicht werden; 3. muß der Rat sich sofort an alle kriegführenden Staaten einzeln mit genau ausgearbeiteten Friedensvorschlägen wenden und nicht erst den Verlauf der sozialistischen Friedenskonferenzen abwarten.

Auf der Grundlage dieses Programms erklärt sich die Partei Bolschewiki bereit, die verantwortliche Regierung zu übernehmen.

Das ist eine sehr interessante Eingabe; denn die Bolschewiki unternehmen mit dieser Kundgebung einen neuen heftigen Vorstoß gegen den Arbeiter- und Soldatenrat und gegen die von diesem beherrschte russische Regierung. Es paßt ihnen nicht, daß das zweite russische Revolutionskabinett von den Alliierten nicht entschieden abrückt, nachdem diese die Zustimmung zu der Forderung eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen verweigert haben. Sie ziehen daher die an sich ganz logische Folgerung, daß die russische Regierung von den Alliierten energisch abrücken müsse. Voraussetzung dazu wäre allerdings, daß auch der Arbeiter- und Soldatenrat, der eben als spiritus rector des Kabinetts zu betrachten ist, sich zu den Vorschlägen der Bolschewiki bekennt. Daran hapert es, wie die „L. N. N." mit Recht betonen, indes;

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170621020/fragment/page=0001

dem im Arbeiter- und Soldatenrat haben vorläufig noch die Menschewiki unter Plechanows Führung die Oberhand, die von einem Frieden um jeden Preis nichts wissen wollen. Deshalb verlangen die Sozialisten um Lenin eine Ueberprüfung des Programms des Arbeiter- und Soldatenrats. Sie erklären sich zur Uebernahme der Regierung bereit, wenn für alle Nationalitäten das Recht der Selbstbestimmung ihrer Staatszugehörigkeit verlangt wird. Sie fordern weiter Außertraftsetzung und Veröffentlichung aller Verträge, die Rußland vor der Revolution mit anderen Mächten abgeschlossen hat und endlich die Einleitung sofortiger Friedensverhandlungen unter Ausschaltung der Stockholmer Konferenz. Gegen alle diese Forderungen war aber bisher in den Reihen der Menschewiki starker Widerspruch vorhanden. Es wird nun zwischen den beiden sozialistischen Gruppen Rußlands ein starker Kampf um die Vorherrschaft im Arbeiter- und Soldatenrat entbrennen. Wer dabei Sieger bleibt, ist noch nicht abzusehen. Die Tendenz der russischen Revolution neigt zum Radikalismus, und das wäre ein für die Bolschewiki günstiges Vorzeichen. Am schlimmsten wird es in diesem Kampf vermutlich der Gruppe um Tscheidse ergehen, die nach beiden Richtungen hin vermitteln will, aber dabei Gefahr läuft, vollkommen unter den Schütten zu kommen. Jedenfalls muß sich in Rußland erst noch sehr, sehr vieles klären und entwickeln, bis endlich wieder ein gefestigtes neues Staatswesen vorhanden ist, auf das sich dann die Friedenshoffnungen mancher Träumer mit einigermaßen größerem Recht richten können.

Gegen Kerensky.

Der Kongreß der Sozialrevolutionäre in Petersburg beschloß, den Ausschluß Kerenskis aus dem Vorstand der Partei, da sein Verhalten an der Front nicht mit ihrem Programm übereinstimme.

Auch Weißrußland autonom.

Auch das weißrussische Nationalkomitee schloß sich jetzt der durch Rußland gehenden separatistischen Bewegung an und proklamierte die Autonomie für Weißrußland.

Milderung in der Behandlung des Zaren.

„Daily Mail" meldet, daß in der Bewachung des in Zarskoje Selo internierten Zaren eine leichte Milderung eingetreten ist. Ezzar Nikolaus darf ausgedehnte Spaziergänge innerhalb der Parkgrenzen seiner ehemaligen Sommerresidenz unternehmen, jedoch werden alle seine Bewegungen von einer ihm auf 25 Schritt Abstand folgenden Wache beobachtet. Die Provisorische Regierun hat ferner dem „Obersten Romanow" gestattet, seine Gattin, die „Frau Oberst Ramonow", täglich zweimal an ihrem Fenster zu besuchen. Die Zarin darf weder ins Zimmer zurücktreten noch sich über den Fensterrand hinausbeugen. Beide dürfen nur in vollständig gerader Haltung eine kurze Unterhaltung pflegen, und zwar so, daß dem die Aufsicht führenden Offizier keine ihrer Bewegungen verborgen bleibt. Die Kinder des Zarenpaares dürfen jedoch, allerdings unter Aufsicht ihren Eltern zwangslosen Besuch abstatten.

Der Mißerfolg der russischen Freiheitsanleihe.

Die russische Freiheitsanleihe brachte statt des erwarteten Mindestergebnisses von 3 Milliarden nur 1,302 Milliarden Rubel.

Besserung der deutsch-russischen Beziehungen?

„Handelsblad" meldet aus Stockholm: 37 Russen sind auf der Durchreise von Deutschland nach Petersburg hier angekommen. Hier ist man der Ansicht, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zusehends bessern, so daß man für die Zukunft die besten Hoffnungen hegen dürfe.

Berlin, 21. Juni. Wie verschiedene Blätter berichten, habe der in Odessa abgehaltene erste allrussische Kongreß russischer Staatsbürger deutscher Nationalität eine Entschließung angenommen, worin alle Deutsch-Russen aufgefordert werden, der einstweiligen Regierung zu gehorchen. An die Regierung sei eine Sympathiekundgebung gerichtet worden.

Bringt Euer Gold zur Goldeinkaufsstelle!

Wilsons Kriegsgründe.

WTB. Kopenhagen, 20. Juni. „Socialdemokraten" meldet aus Stockholm: Die drei amerikanischen Abgeordneten Goldfarb, Reinstein und Davidowitsch erschienen gestern in der Sitzung des sozialdemokratischen Komitees. Sie haben, nachdem die amerikanische Regierung ihnen die Pässe verweigert hatte, unter dramatischen Umständen Amerika verlassen. Goldfarb führte eine schriftliche Erklärung der amerikanischen Sozialistpartey mit, der größten der beiden amerikanischen sozialistischen Parteien. Reinstein erklärte gegenüber einem Mitarbeiter von „Politiken", daß die Großkapitalisten Amerikas die Kriegserklärung Wilsons verursacht hätten. Amerika werde zur Zeit von Morgan und Wallstreet regiert. Die Tochter Wilsons habe in diese Kreise hineingeheiratet. Wilson habe sich immer mehr von den Interessen der Kapitalisten leiten lassen. Eine Zeitlang habe man befürchtet, daß Rußland mit Deutschland einen Sonderfrieden abschließen und Amerika das bei den Alliierten als Waffenlieferant angebrachte Kapital verlieren würde, wenn Deutschland Sieger bleibt. Die Kapitalistensorgen hätten schließlich auf Wilson einen derartigen Druck ausgeübt, daß er das Land in den Krieg gestürzt habe. Die amerikanischen Sozialisten seien neutral. Sie wünschten einen Frieden ohne Sieger, aber namentlich einen Frieden, der für das internationale Proletariat von Nutzen wäre.

Wilson wirbt heftig um Rußland.

T. U. Amsterdam, 21. Juni. Der Washingtoner Note an Rußland ist eine Erklärung beigefügt, daß die Vereinigten Staaten Delegierte senden wollen zur Beratung mit der russischen Regierung über das letzte Mittel, die deutsche Autokratie zu zerschmettern. Die Vereinigten Staaten beschwören Rußland, zur Erreichung dieser Aufgabe mitzuhelfen, nachdem es drei Jahre lang so mutig und entschlossen mitgekämpft habe.

Rückgang der amerikanischen Rekrutierung.

Die Ergebnisse der amerikanischen Rekrutierung zeigten laut „New York Times" in der Mitte des Monats Mai, verglichen mit den ersten Tagen des Mai, einen Rückgang von 25 v. H. Während das tägliche Durchschnittsergebnis Anfang Mai etwa 2000 Freiwillige betrug, stellten sich nach dem 15. Mai nur ca. 1500 Freiwillige täglich. Die Gesamtzahl der seit Anfang April angemeldeten Freiwilligen beträgt etwa 75 000.

Doch eine Verstimmung zwischen Japan und Amerika?

Aus dem Haag meldet das „B. T.": Dem „Holländ. Nieuwe Büro" zufolge wurde in Washington offiziell bekanntgegeben, daß man die Aufforderung Japans, mit ihm gemeinsam China in dessen inneren Schwierigkeiten zu beraten, abgelehnt habe.

Die Pet. Telegr.-Ag. meldet aus Tokio vom 12. Juni: Die japanische Presse erörtert in feindlichem Tone das Auftreten des amerikanischen Botschafters in Peking, der China geraten habe, die Frage des Kriegseintritts bis zur Ordnung der inneren Angelegenheiten aufzuschieben. Amerikas Auftreten schade dem Ansehen Japans, das in China Privilegien besitzt.

England.

Englische Kriegskredite für einen neuen Winterfeldzug.

Aus Basel meldet die „Südd. Korr.": Nach einer Rotterdamer Meldung der Schweizer Blätter erklärte am 18. Juni Bonar Law auf eine Anfrage im Unterhause: Auch die britische Regierung hoffe, daß dieses Jahr die Entscheidung und das Ende des Krieges bringen werde, aber die Regierung würde ihre Pflicht verletzen, wenn sie nicht schon für eine auch längere Dauer des Krieges Vorsorge treffe. Die Regierung werde deshalb schon Anfang des neuen Monats neue Kriegskredite für den nächsten Winterfeldzug vom Parlament fordern.

Der Fall Macdonald.

Die englische Regierung wehrt sich gegen die Beschuldigung, sie habe den Seeleuteverband veranlaßt, die Abreise von Macdonald und Jowett zu verhindern. Nach einer Reutermeldung verhandeln Macdonald und Jowett mit der Unabhängigkeitspartei und auch mit Petersburg, um den Besuch zu ermöglichen.

Verzichtleistung auf deutsche Titel.

WTB. London, 20. Juni. (Reutermeldung.) Amtlich wird gemeldet, daß die Prinzessinnen Viktoria und Marie Luise von Schleswig Holstein von jetzt ab Prinzessinnen Viktoria und Marie Luise genannt werden sollen. Außerdem haben auf Wunsch des Königs die Prinzessinnen der Königlichen Familie, die den Titel Herzogin zu Sachsen tragen, diesen Titel aufgegeben.

Griechenland.

Zu den Kundgebungen gegen König Konstantin.

Zu den Kundgebungen gegen König Konstantin in Lugano läßt sich die „Voss. Ztg." berichten, während eines Konzerts auf der Piazza Riforma sei der König an einem Tisch vor dem Restaurant Gambrinus erkannt und alsbald von einer Menschenmenge umringt worden, die ihn, als er sich eilends nach dem Palasthotel begeben wollte, johlend, schimpfend und pfeifend begleitet habe. — Wie der „L.-A." berichtet, habe auf telephonischen Anruf der Militärkommandant von Lugano den König befreit. Vor dem Hotel habe die Menge ihr Pfeifkonzert noch fortgesetzt, und erst um 10 Uhr abends sei die Ruhe wiederhergestellt gewesen. Eine Militärwache sei ins Hotel verlegt worden.

Die „Befreiung" Griechenlands.

Berlin, 20. Juni. Zur „Befreiung Griechenlands" durch seine Schutzmächte bemerkt „Journal du Peuple" vom 14. Juni ironisch: Wie fruchtbar ist doch unsere Epoche an Taten der Befreiung. Italien verkündet die Unabhängigkeit Albaniens und marschiert in Epirus ein. Die Schutzmächte Griechenlands treten endlich mit der Festigkeit auf, die die Lage erheischt. Wir sind glücklich darüber, an dem Tage, wo die Verbandsmächte in ihren Antworten an die russische Regierung ihre Achtung vor dem Rechte der Völker verkündeten, die Nachricht von dieser Heldentat zu erhalten. (Rest des Artikels größtenteils von der Zensur gestrichen.)

Drei Seekriegsjahre.

Von Kapitän zur See a. D. L. Persius.

c. B. Das dritte Kriegsjahr geht zur Neige. Nur wenige Wochen trennen uns noch von der Wiederkehr jenes Tages, da der Brand in Europa seinen Anfang nahm, der Brand, der, sich immer weiter ausbreitend, auch auf die anderen Kontinente übersprang, und in dem nun der Verband einen Vielverband zu bekämpfen hat. Auf dem Seekriegsschauplatz standen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Flotten im August 1914 die britische, französische und russische Flotte gegenüber. Ende 1914 vereinigte sich mit diesen die japanische Flotte. Steht man von der Beteiligung kleinerer Seemächte am Kriege ab, so traten an neuen Feinden gegen uns auf Ende August 1916 die italienische und Anfang April dieses Jahres die nordamerikanische Flotte.

Der Krieg auf den Meeren spielte sich, soweit es die Heimatgewässer anlangt, in einer Form ab, die, man darf wohl sagen, von niemandem vorausgesehen worden ist. Nicht, daß jemand im Ernst geglaubt hätte, die deutsche Flotte könne leichter Hand etwa zu Beginn der Feindseligkeiten von der britischen vernichtet werden. Kein sachlich Urteilender hat die früheren Veröffentlichungen einiger chauvinistischer Londoner Blätter in dieser Richtung anders aufgefaßt, als sie es verdienen, nämlich als Bluff und Großsprecherei. Aehnlich verhält es sich mit den bombastischen Tiraden eines Winston Churchill. Daß die Bekämpfung der deutschen Flotte auf Grund der Leistungsfähigkeit ihres Personals und Materials, ganz abgesehen von ihrer ziffernmäßigen Stärke, keine einfache Aufgabe sein würde, wußte jeder urteilsfähige Engländer.

Neue Bücher.

W. St. Reymont: Lodz, Das gelebte Land*).

„Der Roman des Zornes über die diebischste Stadt in Europa, ein Spiegel der Wahrheit, vor dem das Leben jeder erschrickt."

Lodz erwacht! Schrille Pfiffe zahlloser Fabriken gellen in grellem, heiserem Chor den Ruf zur Arbeit über die schlaftrunkene, schmutzige Stadt. Mensch, Maschine, Millionen und Moral, im Schatten mächtiger Rebelschwaden an schlüpfrig-trübe Steige und schmale Straßen angeklebt, hören den hundertfachen Hahnenschrei, kriechen wie unheimlich schwarze Riesenschlangen in langen, klappernden, klatschenden Reihen über altes Pflaster und frischen Märzenschmutz in die schwarzen, lichtlosen Fabrikmauern. Das tote Leben kraftfiebernder, energien strotzender Maschinenkolosse schäumt mit dumpfem Getöse, rüttelt und schüttelt die schuldbeladene, mit Blut unschuldiger Menschenmassen gedüngte Lodzer Erde, das gelobte Land der märchenhaften Millionen.

*

Drei Freunde, charakteristische Individuen und zugleich Typen der drei Völkerrassen, prallen im gelobten Lodz beim Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein, im Hunger nach dem allein höchstes Glück verheißenden, glänzenden Gold zusammen: der Deutsche, der Jude und der Pole. Als Wächter und Könige mit schrankenloser absolutistischer Macht führen die Juden das durch industrielle Genialität und praktische Geschäftsphilosophie in härtester Lebensarbeit erkämpfte Zepter über das mächtige Lodz mit seinem schwarzgrauen Schornsteinwald, dem wogenden Rhythmus des Fabrikenmeeres, den vielen unzähligen Maschinentitanen und seinen Hekatomben gehetzter Menschenherden. Könige sind sie alle — und jeder möchte doch allein der König sein! — verehrt, beneidet, angebetet und verflucht von servilen Sklavenseelen, die in wahnwitzigem Tanze um das goldene Kalb sich für die Brosamen eines gnädigen Blickes und die Gnade jedes herablassenden Wortes der Millionen-Tyrannen wie tollwütige Hunde gegenseitig zerfleischen. Am Golde hängt nun seiner selbst willen ihre rücksichtslose kaufmännische Philosophie, die von den für sie arbeitenden Massen kategorisch fordert, ihre Hände zu küssen, da sie ja die elende, hungrige Masse ernähren. Und haben dann die erbarmungslosen Maschinen-Polypen in stickigen Fabrikhöllen den Arbeitern die letzten Blutstropfen ausgesogen, dann baut ihnen der neugekrönte Millionär große Krüppelheime und heile Altersasyle — um seinen erbarmungslosen Egoismus der Welt zu zeigen. Das ist Lodzer Psychologie! Und die Ethik? Die Mittel, wie man einen Rubel gewinnt, verringern nicht seinen Wert. Der Deutsche? Für ihn hat dieser weite Rachen von Diebereien, Wechselschiebungen, Schwindeleien, Brandstiftungen keinen Raum. Er vergißt bei seiner deutschen Ehrlichkeit, Sitte und Rechtlichkeit, daß er in Lodz weilt, und will in dem starren Egoismus eines Monomanen mit seinem Handgewerbe, seinen Webstühlen, den wahnwitzigen Kampf aufnehmen gegen die modernen Riesen des Dampfes und der elektrischen Energie. Ein an sich kerngesunder Organismus, der aber in der sumpfigfaulen, ungesunden Atmosphäre von Lodz krankt und nämlich abstirbt! Anders und besser oder schlechter, anständiger oder unanständiger — für Lodz billige Tautologien — der Pole. Mit scharfem Verstand und der nüchternen Vernunft des Geschäftsmannes, streicht er alles aus dem Budget seines Lebens, das nur die Spur eines Gefühles oder allgemeinen Interesses zeigt und ihn an dem Erwerb der ersehnten Millionen und an ruhigem Lebensgenuß hindern könnte. La vie c'est moi! Ein kaltblütig trainierter Spekulant, berechnet er jeden Schritt, verleugnet die Lehren der Schule, die Pflicht der Gesellschaft, nennt Traditionen und Ideale Leichen, Glaubenssätze Vorurteil und Tugend lächerlichen Aberglauben. Frei bewahrt er den Willen von all diesem Trümmerballast, der den Fuß beim Gehen fesselt und den Triumph der Technik, den Geist der Zeit aufhält. Kaltblütig verführt der neue Lodzer Fabrikant — denn zu dem will er seinen eigenen früheren Menschen machen — Frauen, weil er dabei billiger verführt als mit bezahlter Liebe. Aber seine Seele rächt sich bitter und schwer an dem (wie er sich dünkt) Seelenlosen. Sein grenzenloser, abgöttisch genährter Egoismus feiert in dem gelobten Lodzer Land mit wüstem Triumph dahinstaumelnde Orgien: den alten Vater entführt er seinem angestammten Ahnenschloß und bringt den polnischen Edelmann in ein enges, dunkles Lodzer Haus. Hier erntet der geniale Egoist schreckliches Heimweh, in das keusche, selbstlos liebende Herz seiner Braut sät er bitterböse Enttäuschung und schmerzvoll schlechtende Eifersucht. Und Ziel und Zweck dieses mechanischen Maschinenlebens? Aus der Mitgift seiner ihm verlobten und bald entlobten Braut, durch allzu liebevolles Entgegenkommen und zarte Hilfe seiner reichen Geliebten, der Frau eines jüdischen Großfabrikanten, und mit dem Kredit und den Millionen eines Lodzer Baumwollkönigs, dessen Tochter er dann als gesicherten Wechsel einlöst oder heiratet, baut der Pole seine Fabrik. Gegen die ihm feindliche Uebermacht des Judentums, gegen das Komplott festverschlossener Kasten, gegen Rassemeid, Konfessionsstreit wagt er wie ein tragischer Held den Lebens- oder Todeskampf und muß unterliegen!

*

Und die Quintessenz dieses fiebernden, riesenhoch aufgepeitschten Lodzer Lebens? Unabhängig ist bloß das Elend. Die mächtigen Millionäre, die Jugend, Freude, Glück, Liebe und Leben dem Götzen Mammon geopfert haben, sind in Wahrheit doch die elendesten Sklaven ihrer selbstgeschaffenen Fabriken, ruhelos verfolgt und zu Tode gehetzt vom Fluche des Goldes. „Der Mensch hat die Naturgewalten gebändigt, die Maschinen geschaffen, und die Maschine hat den Menschen zu ihrem Sklaven gemacht. Die Maschine wird bis in die Unendlichkeit an Macht zunehmen — und ebenso die menschliche Sklaverei!"

*

A. v. Guttry hat uns Reymonts Lodzer Roman ins Deutsche übersetzt. Daß er ihn in so objektiver, durch und durch künstlerischer Behandlung, sachlich wie stilistisch gleich gewandt und ausgereift, nunmehr einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht hat, gereicht ihm zum Verdienst. Ein großes Buch, eine schwere Lektüre, lehrreich und fesselnd und ein köstlicher, wertvoller Gewinn!

Paul Raue.

*) München bei Georg Müller.

Paul Scheerbart: „Das graue Tuch und zehn Prozent Weiß".

Ein Damenroman.*) — Preis 3 Mk.

Wenn der geistvolle, erst im Vorjahre verstorbene Groteskendichter Scheerbart nicht eine so unendlich anspruchslose, bescheidene Natur gewesen wäre, die sich um ihr Publikum überhaupt nicht kümmerte, so würden wir ihn zu jener großen Zahl verkannter, unglücklicher Autoren rechnen, die erst nach ihrem Tode den verdienten Erfolg ernten. Verkannt ist dieses seltsame Genie, das die Groteske in ganz neue, übergigantische, die ganze Welt umfassende Bahnen gelenkt hat, allerdings zeitlebens gewesen. Noch im Jahre 1900 konnte der bekannte Literaturkritiker E. Thomas von ihm schreiben: „Neben phantastischen Einfällen besitzt dieser seltsame Kauz eine gute Dosis Blödsinn." — Doch gottlob, in letzter Zeit ist ein totaler Umschwung der Ansichten zugunsten Scheer-

*) Verlag Georg Müller, München.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170621020/fragment/page=0002